

DZA-Fact Sheet

Ältere Menschen und ihre Nutzung des Internets. Folgerungen für die Corona-Krise

Cordula Endter, Christine Hagen und Frank Berner

08. April 2020

Problemaufriss

Um die Ausbreitung der Corona-Pandemie zu verlangsamen, haben der Bund und die Bundesländer Maßnahmen ergriffen, die dazu führen sollen, dass in der Bevölkerung deutlich weniger unmittelbare soziale Kontakte und direkte soziale Interaktionen stattfinden. Viele Läden, Restaurants und Cafés müssen geschlossen bleiben, viele Dienstleistungen werden nicht mehr angeboten, Veranstaltungen finden nicht statt. Im öffentlichen Raum sollen die Menschen untereinander nach Möglichkeit einen Mindestabstand von 1,5 Metern einhalten. Weiterhin wird dringend empfohlen, die eigene Wohnung möglichst wenig zu verlassen. Insbesondere alte Menschen werden dazu aufgerufen, sich an diese Empfehlung zu halten, um das Risiko, sich mit dem Corona-Virus zu infizieren, so gering wie möglich zu halten. Aus diesem Grund wird jüngeren Menschen auch davon abgeraten, ihre älteren Angehörigen zu besuchen. Manche stationären Pflegeeinrichtungen haben ein Besuchs- und Ausgehverbot erlassen, dort haben die Bewoh-

nerinnen und Bewohner direkten Kontakt nur noch zum Pflege- und Betreuungspersonal.

In dieser Situation ist es gerade für ältere Menschen wichtig, alternative Wege der Kommunikation mit Angehörigen, Freundinnen und Freunde, Nachbarinnen und Nachbarn, aber auch etwa mit Versorgungseinrichtungen, Arztpraxen und Lieferdiensten zu haben. Hierbei spielen digitale Technologien eine wichtige Rolle: Sie bieten älteren Menschen die Möglichkeit, sich im Internet über aktuelle Entwicklungen in der Krise, über Empfehlungen zu Verhaltensweisen oder die Erreichbarkeit beispielsweise von Gesundheitsdiensten und Behörden zu informieren. Über Messenger-Dienste und Videotelefonie kann sozialer Kontakt mit Familienangehörigen und Freundinnen und Freunden aufrechterhalten und auch die Hausärztin oder der Hausarzt kontaktiert werden. Es stellt sich jedoch die Frage, wie viele und welche älteren Menschen Zugang zum Internet haben, einen PC oder ein mobiles Endgerät besitzen und digitale Angebote nutzen.

Um besser einschätzen zu können, wie „digitalisiert“ ältere Menschen in Deutschland sind, gibt dieser Beitrag einen Überblick über vorliegende Forschungsergebnisse über Zugang zum Internet und dessen Nutzung durch ältere Menschen. Folgende Fragen stehen im Mittelpunkt: Welche Gruppen von älteren Menschen verfügen über Zugang zum Internet und entsprechender digitaler Technik? Wie viele ältere

Menschen haben die Erfahrung und die Kompetenzen, um die digitalen Möglichkeiten zu nutzen? Dazu wird im ersten Teil die technische Ausstattung und Nutzung digitaler Technologien durch ältere Menschen in privaten Haushalten dargelegt, bevor im zweiten Teil auf die besondere Situation in stationären Einrichtungen eingegangen wird.

Befunde

Im Folgenden geben wir einen Überblick über Befunde zum Thema Digitalisierung und Nutzung des Internets. Hierbei greifen wir insbesondere auf Auswertungen des Deutschen Alterssurveys (DEAS) zurück. Der DEAS ist eine bundesweit repräsentative Langzeituntersuchung von Personen, die sich in der zweiten Lebenshälfte befinden (d. h. 40 Jahre und älter sind). Die

teilnehmenden Personen werden umfassend zu ihrer Lebenssituation befragt, unter anderem zu ihrer Erwerbstätigkeit oder ihrem Leben im Ruhestand, zu gesellschaftlicher Teilhabe und Ehrenamt, zu Einkommen und Vermögen, zu sozialer Integration und Einsamkeit sowie zu Gesundheit, Gesundheitsverhalten und Lebenszufriedenheit (siehe u. a. Vogel u.a. 2019).

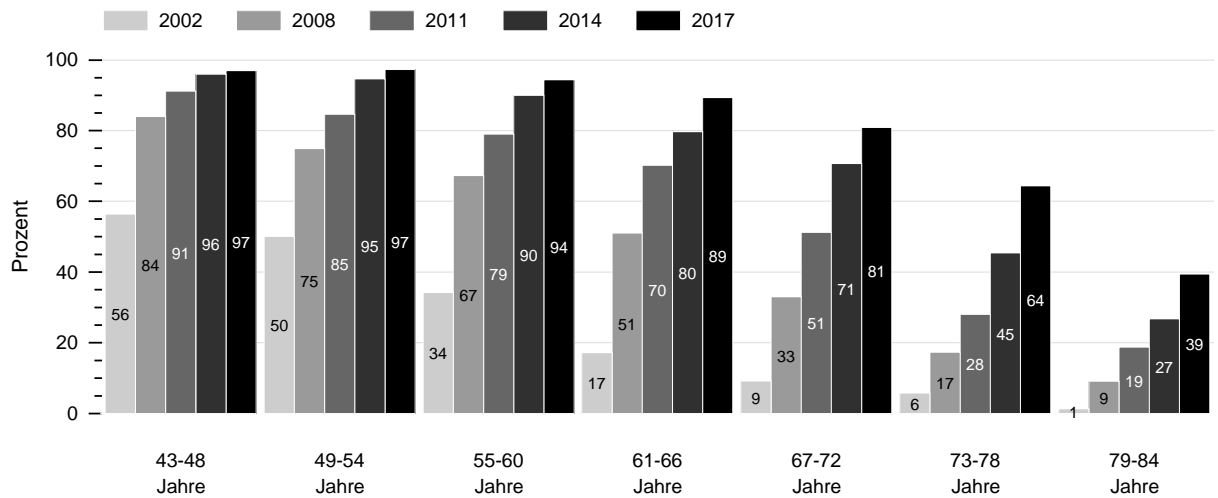
Zugang zum Internet und Nutzung von digitalen Technologien in Privathaushalten

Huxhold und Otte (2019) zeigen mit Daten aus dem Deutschen Alterssurvey, dass seit 2002 der Anteil der Personen mit Internetzugang in allen von ihnen differenzierten Altersgruppen zwischen 43 und 84 Jahren deutlich angestiegen ist (Abbildung 1). Der Anteil der Menschen mit Internetzugang hat sich bei Menschen im mittleren Erwachsenenalter von 2002 bis 2017 fast verdoppelt. In der ältesten Altersgruppe (79-84 Jahre) fällt der Zuwachs sogar noch stärker aus, in dieser Gruppe stieg der Anteil von 1,3 Prozent im Jahr 2002 auf 39,4 Prozent im Jahr 2017. Dennoch ist der Unterschied zwischen der ältesten

und der jüngsten hier untersuchten Altersgruppe mit deutlich über 50 Prozentpunkten weiterhin groß.

Die Abbildung 1 zeigt außerdem, dass im Jahr 2017 der Zugang zum Internet bei Menschen in der Lebensphase rund um den Eintritt in den Ruhestand recht verbreitet ist: Über 80 Prozent der 67- bis 72-Jährigen haben Zugang zum Internet. Von den Menschen ab einem Alter von 73 Jahren hat jedoch ein wesentlich kleinerer Anteil einen Internetzugang, eine entscheidende Voraussetzung zur Nutzung vieler digitaler Dienste ist bei diesen Menschen deshalb nicht gegeben.

Abbildung 1: Anteil der Personen im Alter von 43-84 Jahren, die Zugang zum Internet haben, in den Jahren 2002-2017, nach Alter (in Prozent)

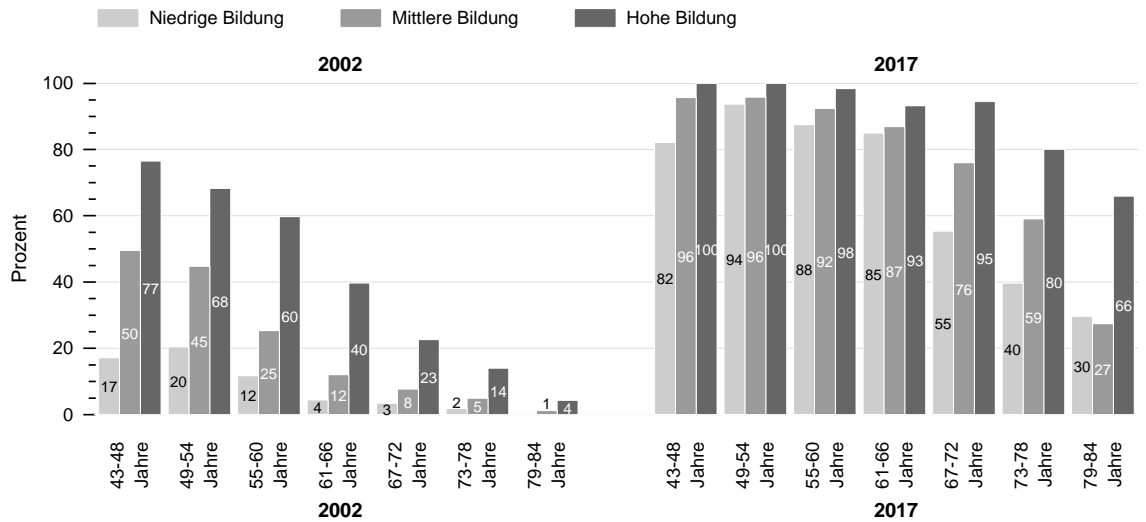


Quelle: Huxhold und Otte (2019) Datengrundlage: DEAS 2002-2017, gewichtet, (n2002= 4247, n2008= 5488, n2011= 3770, n2014= 7278, n2017= 5246). Die Altersgruppen sind so gewählt, dass jeweils sechs Geburtsjahrgänge zusammengefasst werden (bei der Altersgruppe 79-84 Jahren sind dies bei der Datenerhebung 2002 die Geburtsjahrgänge 1918-1923, bei der Datenerhebung 2008 die Geburtsjahrgänge 1914-1929 etc.). Damit wird erreicht, dass über die Datenerhebungen hinweg Personen aus nicht überlappenden Geburtsjahrgängen miteinander verglichen werden. Dadurch sind Veränderungen zwischen Datenerhebungen als Kohortenunterschiede interpretierbar.

Aber nicht nur zwischen älteren und jüngeren Menschen gibt es Unterschiede hinsichtlich des Internetzugangs und den damit verbundenen digitalen Möglichkeiten, sondern auch innerhalb der Gruppe der älteren Menschen gibt es diesbezüglich große Differenzen. Ältere Menschen mit vielen Ressourcen nutzen digitale Technik deutlich häufiger und kompetenter als Menschen mit wenigen Ressourcen. Die Daten des DEAS zeigen, dass der Bildungshintergrund eine entscheidende Rolle spielt: In allen in Abbildung 2 unterschiedenen Altersgruppen

haben Personen mit niedriger Bildung zu einem wesentlich geringeren Anteil Zugang zum Internet als Personen mit hoher Bildung. Während der Bildungsunterschied beim Zugang zum Internet im Jahr 2002 in allen Altersgruppen gravierend war, hat er sich bis zum Jahr 2017 in den jüngeren Altersgruppen deutlich verringert. In den höheren Altersgruppen, etwa ab 67 Jahren, sind die Unterschiede nach dem Bildungsstand allerdings nach wie vor sehr groß.

Abbildung 2: Anteil der Personen im Alter von 43-84 Jahren, die Zugang zum Internet haben, in den Jahren 2002 und 2017, nach Altersgruppen und Bildung (in Prozent)



Quelle: Huxhold und Otte (2019). DEAS 2002, DEAS 2017, gewichtet, ($n_{2002}= 4247$, $n_{2017}= 5246$)

Beim Zugang zum Internet zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: So haben ältere Frauen zwar in den zurückliegenden zehn Jahren zunehmend mehr das Internet genutzt, dennoch sind von den über 80-Jährigen, die das Internet nutzen, derzeit nur knapp 40 Prozent Frauen, obwohl sie in dieser Altersgruppe zwei Drittel der älteren Bevölkerung ausmachen (Doh 2020). Neben traditionellen Rollenbildern tragen hierzu auch die Berufsbiografien von Frauen bei: Ältere Frauen waren während ihres Erwerbslebens meist in geringerem Umfang sowie in technikfernen Berufen erwerbstätig, bezogen oft ein niedrigeres Gehalt

und verfügen im Alter über weniger finanzielle Ressourcen als gleichaltrige Männer (Frommert u.a. 2019).

Besondere Benachteiligungen beim Internetzugang sowie bei der Nutzung gelten für ältere Migrantinnen und Migranten, da bei ihnen der Anteil von Personen mit einem niedrigen sozioökonomischen Status überdurchschnittlich hoch ist (Ehlers et al. 2016). Zusätzlich werden Nutzungsbarrieren durch fehlende oder geringe Deutschkenntnisse sowie Erfahrungen von Ausgrenzung und Diskriminierung verstärkt (Ehlers u.a. 2020).

Bei den Internetaktivitäten älterer Menschen, die Zugang zum Internet haben, dominieren Informationssuche und das von Nachrichten per E-Mail, während bei Jüngeren vor allem die Nutzung sozialer Medien im Vordergrund steht. Mittlerweile allerdings werden soziale Medien vermehrt auch von älteren Menschen genutzt: Der in Deutschland am stärksten verbreitete Messenger-Dienst wird mittlerweile von 64 Prozent der 50- bis 64-Jährigen und von 29 Prozent der über 65-Jährigen verwendet (Initiative D21 2019). Im höheren Lebensalter besteht ein bedeutsames Interesse an gesundheitsbezogenen Themen im Internet. Dabei ist wichtig, dass Gesundheitsinformationen nicht nur ge-

funden, sondern auch verstanden, bewertet und für die eigene Situation angewendet werden können. (vgl. Norman und Skinner 2006). In einer repräsentativen Schweizer Studie von 2014 gaben über 60 Prozent der Internetnutzerinnen und -nutzer ab 65 Jahren an, dass sie in den letzten drei Monaten im Internet nach Gesundheitsinformationen gesucht haben (Seifert und Schelling 2015). In der Stuttgarter SAMS-Studie¹ lag dieser Wert bei 70 Prozent, wobei 15 Prozent mindestens wöchentlich das Internet nutzen, um sich mit Gesundheitsthemen zu beschäftigen (Doh & Rupprecht 2017).

Zugang zum Internet und Nutzung von digitalen Technologien in (teil-)stationären Wohnformen

Im Vergleich zu Privathaushalten sind der Zugang und die Nutzung des Internets in stationären Pflegeeinrichtungen deutlich weniger verbreitet, nur wenige Altenwohn- oder Pflegeeinrichtungen bieten dafür die Voraussetzungen. Oft sind Internetanschlüsse nur in Gemeinschaftseinrichtungen verfügbar – wenn es sie überhaupt gibt. Eine Grundausstattung der Bewohnerzimmer mit Internetanschlüssen oder WLAN ist längst nicht selbstverständlich: Im Jahr 2018 verfügten nur 37 Prozent der in einer Studie befragten 575 deutschen Pflegeheime über WLAN, das den Bewohnerinnen und Bewohnern zur Nutzung zur Verfügung stand.² In 80 Prozent der Einrichtungen mit WLAN wird die Bereitstellung als zusätzliche Leistung berechnet. Kostenfreies WLAN boten nur 6 Prozent der Heime an. Entsprechend

gering fällt auch die Zahl der Bewohnerinnen und Bewohner stationärer Einrichtungen aus, die mobile Endgeräte und PCs nutzen. Dieser Anteil wird auf 20 bis 30 Prozent geschätzt (Isfort u.a. 2016, Seifert u.a. 2017). Insgesamt verfügen die Bewohnerinnen und Bewohner stationärer Einrichtungen oft nur über eine geringe Anzahl von Mediengeräten. Hierbei handelt es sich häufig um analoge Fernseh- und Radiogeräte sowie um CD-Spieler und Mobiltelefone.

Darüber hinaus sinkt mit zunehmendem Alter in stationären Einrichtungen der Anteil von Bewohnerinnen und Bewohnern, die das Internet nutzen. Laut einer Studie, die im Raum Zürich durchgeführt wurde, nutzen in der Altersgruppe der 65- bis 74-Jährigen nur drei von zehn Personen das Internet, bei

¹ SAMS steht für „Senioren, Alltag und Medien in Stuttgart“. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studie lebten zum Zeitpunkt der Befragung entweder in Privathaushalten oder in Einrichtungen des betreuten

Wohnens, die vom Wohlfahrtswerk Baden-Württemberg unterhalten werden.

² <https://www.pflegemarkt.com/2018/09/14/wlan-studie-zahlen-pflegeheime-deutschland-2018/> [letzter Zugriff am 02.04.2020]

den ab 95-Jährigen ist es nur jeder Zehnte (Seifert u.a. 2017).³ Die Autoren betonen, dass die Internetnutzung von verschiedenen Faktoren beeinflusst wird: Neben dem Alter ist das Geschlecht, der Pflegegrad, das Erleben subjektiver Autonomie sowie die Lebenszufriedenheit relevant. So nutzen vor allem Männer, Personen ohne Pflegebedarf sowie Personen mit hoher Lebenszufriedenheit und hoher subjektiv erlebter Autonomie das Internet. Auch die Stuttgarter SAMS-Studie zeigt, dass der Anteil der Hochbetagten unter den Internetnutzerinnen -nutzer in betreuten Wohnanlagen gering ist (Doh und Rupprecht 2017, Doh 2020). So nutzen nur 25 Prozent der Befragten, die 80 Jahre oder älter waren und in betreuten Einrichtungen leben, das Internet und dann auch nur selten. In Privathaushalten sind es 33 Prozent bei den ab 80-Jährigen. Die Studienautoren führen die geringe Nutzungsrate weniger auf eine kritische Einstellung zu Technik zurück,

als vielmehr darauf, dass diejenigen, die kein Internet nutzen, in ihrem Lebensverlauf kaum mit Technik zu tun hatten.

Trotz des niedrigen Nutzungsniveaus bei den ab 80-Jährigen wirkt sich der Zugang zum Internet positiv auf die Wahrnehmung des eigenen Altersbildes und das Erleben des subjektiven Alters aus. Internetnutzerinnen und -nutzer schätzen sich hier deutlich positiver ein als gleichaltrige Menschen, die das Internet nicht nutzen. Zudem bewerteten die ab 80-Jährigen Internetnutzerinnen und -nutzer in den betreuten Wohnanlagen ihre Kenntnisse und ihre Selbstwirksamkeit mit dem Internet ähnlich gut wie jüngere Nutzerinnen und Nutzer (65- bis 79-Jährige), die in Privathaushalten leben. Es ist also möglich, dass es einen Zusammenhang zwischen der Nutzung des Internets und einem positiven Selbst- und Altersbild gibt.

Implikationen

Die hier berichteten Befunde über den Zugang zum Internet und die Nutzung des Internets durch ältere Menschen zeigen, dass vor allem in den Altersgruppen bis etwa Mitte 70 durchaus viele ältere Menschen Zugang zum Internet haben und es auch nutzen. Insbesondere „jüngere Ältere“ (65- bis 79-Jährige) sowie Ältere mit einem hohen Bildungsstand können auf diese Weise von den Potenzialen der Digitalisierung profitieren. Diese Älteren können auch während der Corona-Pandemie das Internet nutzen, um soziale Kontakte zu pflegen, sich zu informieren oder Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen.

Innerhalb der Gruppe der älteren Menschen gibt es aber auch große Unterschiede. Vor allem älteren Menschen mit wenigen Ressourcen, vulnerablen hochbetagten Menschen, älteren Frauen (häufig allein lebend), älteren Migrantinnen und Migranten sowie Menschen in Alters- und Pflegeheimen bleiben die digitalen Möglichkeiten weitgehend verschlossen. Sie sind während der Corona-Pandemie auf klassische Kommunikationsmedien wie Telefon oder Briefe angewiesen, um ohne Besuche ihre sozialen Kontakte zu pflegen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich die digitale Spaltung innerhalb der Gruppe der älteren Menschen, also die unterschiedlichen Möglichkeiten verschiedener älterer Menschen, digitale

³ Repräsentativerhebung zu allen 24 Pflegeeinrichtungen in Zürich (n=1.212, 65-104 Jahre, Ø 87,8 Jahre, 75 Prozent Frauen)

Technik und das Internet zu nutzen, durch die Ausgangsbeschränkungen und reduzierten sozialen Kontakte verstärkt. Dies wäre der Fall, wenn diejenigen, die auch vor der Corona-Pandemie Zugang zum Internet hatten und online aktiv waren, es nun verstärkt nutzen und damit die Einschränkungen kompensieren – und wenn gleichzeitig diejenigen, die bislang keinen Zugang zum Internet hatten und von seinen Möglichkeiten nicht profitieren können, nicht so schnell auf den digitalen Internetzugang aufspringen können.

Die Befunde zeigen außerdem, dass ältere Menschen, wenn sie online aktiv sind, das Internet als Informationsquelle nutzen, etwa um Antworten auf Fragen zu einem neuen Produkt oder im Bereich der Gesundheit und Ernährung zu finden. Wenn sich ältere Menschen durch die Nutzung des Internets über die Pandemie gut informiert und zudem

Empfehlungen

Die Ausgehbeschränkungen und das Kontaktverbot während der Corona-Pandemie schränken die Möglichkeiten für persönliche Interaktionen und für die Organisation des Alltags stark ein. Die Nutzung digitaler Technologien und des Internets bietet alternative Möglichkeiten, mit anderen Menschen zu kommunizieren und Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Damit alle älteren Menschen von diesen Möglichkeiten profitieren können, sollten die folgenden Voraussetzungen geschaffen werden:

- *Zugang zum Internet und seinen Möglichkeiten für alle älteren Menschen:* Viele ältere Menschen nutzen das Internet bereits; es gibt jedoch auch viele, die dazu nicht die Möglichkeit haben. Auch wenn dies wahrscheinlich nicht kurzfristig möglich ist, sollte doch mittelfristig sichergestellt werden, dass das Inter-

net als digital kompetent erleben, können möglicherweise negative Effekte der Pandemie auf ihre psychische Gesundheit abgeschwächt werden. Anders herum können in der Corona-Pandemie diejenigen Älteren, die das Internet nicht nutzen können, als Folge ihrer digitalen Exklusion einem erhöhten Risiko für Angst, Hilflosigkeit, Isolation oder Depression ausgesetzt sein.

Besonders belastend ist der Wegfall persönlicher Kontakte während der Corona-Pandemie für Bewohnerinnen und Bewohner von Alten- und Pflegeheimen mit Besuchs- und Ausgehverbot. Insbesondere sie sind es, die eher selten Zugang zum Internet haben und den Wegfall sozialer Kontakte nicht mit Hilfe digitaler Technik kompensieren können.

net und seine Angebote allen älteren Menschen zur Verfügung steht – gerade auch den schwer erreichbaren und materiell schlecht gestellten älteren Menschen. In diesem Zusammenhang sollten leistungsstarke Internetzugänge, auch in ländlichen Regionen, ausgebaut werden. Zudem sollten, ähnlich wie in der Kinder- und Jugendhilfe (Aufstockung des Kinderzuschlags), ältere Menschen finanziell unterstützt werden, um sich einen Internetzugang leisten zu können und digitale Technologien zu erwerben.

- *Informationen über klassische Medien:* Da bislang noch längst nicht alle älteren Menschen Zugang zum Internet haben, müssen Informationen und Beratung über die Corona-Krise weiterhin auch über klassische Medien bereitgestellt werden. Fernsehen, Rundfunk und Zeitun-

gen stellen wichtige Informationskanäle für ältere Menschen dar. In diesen Medien müssen Angebote gemacht werden, die ältere Menschen gezielt ansprechen und ihnen in der aktuellen Lage Unterstützung anbieten.

- *Nutzung von digitaler Kommunikationstechnik in Pflegeeinrichtungen:* Träger von stationären Alten- und Pflegeeinrichtungen müssen darin unterstützt werden, für die Bewohnerinnen und Bewohner in der Corona-Krise mittels digitaler Technologien regelmäßigen Kontakt nach außen zu ermöglichen. Hier sind Bund, Länder und Kommunen gefordert, an vertretbaren schnellen Lösungen mitzuwirken und durch finanzielle und organisatorische Unterstützung den Zugang zum Internet sowie die Verfügbarkeit entsprechender Geräte (vor allem Tablets) sicherzustellen. Zur Anschaffung von mobilen Endgeräten sind Partnerschaften mit Anbietern denkbar, die finanziell durch die Kommunen gefördert werden. Auch ein Angebot an Geräten als Leihgabe wäre denkbar. Zudem müssen die Einrichtungen bei der Einführung und Etablierung von Geräten und

Dienstleistungen unterstützt werden. Auch hier wären entsprechende Kooperationen, mit einer längerfristigen, also über die Krise hinausreichenden Verankerung sinnvoll.

- *Hilfe bei der Bedienung von Technik:* Zugleich muss organisiert und gewährleistet werden, dass die Bewohnerinnen und Bewohner in Pflegeeinrichtungen darin unterstützt werden, die Geräte zu bedienen und die Möglichkeiten des Internets auch tatsächlich zu nutzen, sofern sie es noch nicht können.

Trotz aller Vorteile sollten digitale Technologien nicht zum Selbstzweck werden. Auch während der Corona-Pandemie und unter den Bedingungen von Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen sollten digitale Technologien nur eingesetzt werden, wenn ihre Qualität geprüft und ihr Nutzen abgewogen wurde. Welche Angebote dauerhaft einen alltäglichen Nutzen und Gewinn für ältere Menschen darstellen, muss sich erst noch zeigen. Hier fehlen Studien, die diese Aspekte evaluieren – auch außerhalb der Krisenzeit. Insgesamt gilt: Digitale Interaktion darf direkten sozialen Kontakt nicht dauerhaft ersetzen.

Literatur

- Doh, M. (2020): Auswertung von empirischen Studien zur Nutzung von Internet, digitalen Medien und Informations- und Kommunikations-Technologien bei älteren Menschen. Expertise zum Achten Altersbericht der Bundesregierung. Herausgegeben von C. Hagen, C. Endter und F. Berner (im Erscheinen).
- Doh, M. und Rupprecht, F. S. (2017): Digitalisierung im hohen Alter – Ergebnisse aus der Studie „Senioren, Alltag und Medien in Stuttgart“ (SAMS). Gemeinsame Jahrestagung der Sektion III / IV der DGGS, Fulda, 28.-29.09.2017.
- Ehlers, A.; Heß, M.; Frewer-Graumann, S.; Olbermann, E. und Stiemke, Ph. (2020): Digitale Teilhabe und (digitale) Exklusion im Alter. Expertise zum Achten Altersbericht

der Bundesregierung. Herausgegeben von C. Hagen, C. Endter und F. Berner (im Erscheinen).

Ehlers, A.; Bauknecht, J. und Naegele, G. (2016): Abschlussbericht zur Vorstudie „Weiterbildung zur Stärkung digitaler Kompetenz älterer Menschen“. Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V./Institut für Gerontologie an der TU Dortmund, Dortmund.

Frommert, D.; Hagen, C. und Himmelreicher, R. (2019): Alterseinkünfte und soziale Ungleichheit. In: J. Pundt und M. Cacace (Hrsg.): Diversität und gesundheitliche Chancengleichheit. Bremen: APOLLON University Press, 29–59.

Huxhold, O. und Otte, K. (2019): Zugang zum Internet und Nutzung des Internets in der zweiten Lebenshälfte. DZA Aktuell: Deutscher Alterssurvey, 01/2019. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.

Initiative D21 (Hrsg.) (2019): D21-Digital-Index 2018/2019. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft. Verfügbar unter: <https://initiatived21.de/publikationen/d21-digital-index-2018-2019/> [Letzter Zugriff: 03.04.2020]

Isfort, M., Rottländer, R., Weidner, F., Tucman, D., Gehlen, D. und Hylla, J. (2016): Pflege-Thermometer 2016. Eine bundesweite Befragung von Führungskräften zur Situation der Pflege und Patientenversorgung in der ambulanten Pflege. Köln: Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. Verfügbar unter: http://www.dip.de/fileadmin/data/pdf/projekte/Endbericht_Pflege-Thermometer_2016-MI-2.pdf [Letzter Zugriff: 03.04.2020]

Norman, C. D., Skinner, H. A. (2006): eHealth Literacy: Essential Skills for Consumer Health in a Networked World, in: *J Med Internet Res* 8(2), e9.

Seifert, A., Doh, M. und Wahl, H.-W. (2017): They Also Do It: Internet Use by Older Adults Living in Residential Care Facilities in Switzerland. In: *Educational Gerontology*, 43(9), 451–461. doi 10.1080/03601277.2017.1326224.

Seifert, A. und Schelling, H. R. (2015): Digitale Senioren. Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) durch Menschen ab 65 Jahren in der Schweiz. Zürich: Pro Senectute.

Vogel, C., Wettstein, M., und Tesch-Römer, C. (Hrsg.) (2019): Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte. Älterwerden im sozialen Wandel. Wiesbaden: Springer VS.

Impressum

Cordula Endter, Christine Hagen und Frank Berner: Ältere Menschen und ihre Nutzung des Internets. Folgerungen für die Corona-Krise

Erschienen im April 2020.

Das DZA-Fact Sheet ist ein Produkt der Wissenschaftlichen Informationssysteme im Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA), Berlin. Das DZA wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

www.dza.de